

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 15 (1944)

Heft: 6

Artikel: Das Kranken- und Altersheim des Amtsbezirks Laupen (Bern)

Autor: Lindegger, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kranken- und Altersheim des Amtsbezirks Laupen (Bern)

von W. Lindegger, Präsident des Vereins für ein Kranken- und Altersheim, Laupen

Nach rund einjähriger Bauzeit konnte im Herbst 1943 in Laupen (Bern) das Kranken- und Altersheim dem Betrieb übergeben werden.

Damit wurde nach anderswo mißlungenen Versuchen ein Spital mit einem Altersheim zu verbinden neuerdings ein gewisses Wagnis unternommen, von dem aber alle Beteiligten die beste Wirkung erhoffen. Der Amtsbezirk Laupen besaß bisher als einziger der dreißig bernischen Bezirke weder ein Spital, noch ein Altersheim. Daran war nicht so sehr die geringe Bevölkerungszahl (9300) oder das Fehlen der Finanzschuld, sondern die zentrifugal gerichteten wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen der einzelnen Regionen des Amtes. Die Gemeinden an der Peripherie haben bessere Verbindungen zu den Spitälern in Bern, Murten und Aarberg.

Größer war seit einigen Jahren das Interesse an einem Altersheim, wo die Verkehrsverhältnisse weniger wichtig sind. Daher nahm der Gedanke, ein solches zu bauen, zuerst Gestalt an, obwohl die Gelder für ein Bezirkskrankenhaus lange vorher gesammelt wurden. Nachdem die Vorarbeiten für den Bau eines Altersheims, durch den Kriegsausbruch etwas gehemmt, im Winter 1941/42 so weit gediehen waren, daß noch bloß einiges Geld fehlte, traten der Verein für das Alter des Amtsbezirks Laupen und der Ausschuß des „Krankenhausfonds“ in Fühlung zueinander. Frühere Verhandlungen waren gescheitert, da man sich allzu sehr an überlieferte Begriffe von Bezirksspitalern mit allen „Zutaten“ klammerte. Nach und nach war man in Berücksichtigung der geschilderten Eigenart des Laupenamts zum Schluß gekommen, daß etwas diesen besonderen Verhältnissen Entsprechendes gebaut werden könnte. So ließ man kostspielige Operationssäle etc. weg, die in der Nähe Berns doch nie voll ausgenützt werden könnten. Der Projektverfasser für ein Altersheim, Architekt Ernst Indermühle in Bern, entwarf rasch einen Plan, der dem heutigen Bau zugrunde liegt, und welcher die noch vorhandenen Bedenken zerstreute, besonders die Befürchtung, die Nähe eines Spitals wirke auf die Altersheiminsassen ungünstig.

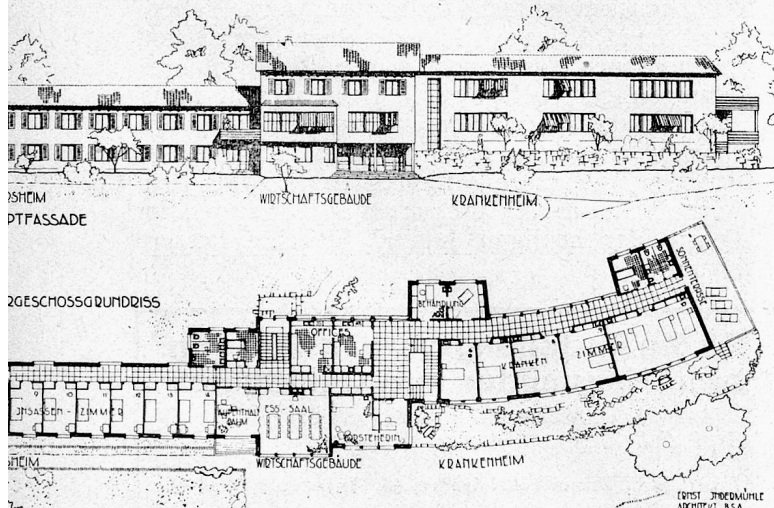
War man sich einmal über das Zusammengehen klar, erforderte die zunehmende Teuerung ein rasches Handeln. Alle technischen Fragen wurden sofort beraten, aus den verfügbaren Mitteln der beiden „Eltern“ wurde Bau- und Ausstattungsmaterial gekauft, sofern es nicht schon vom „Verein für das Alter“ angeschafft worden war. Da sich dieser nicht mit einem Spitalbau und der „Krankenhausfonds“ nicht mit der Finanzierung des Altersheims abgeben konnte, wurde am 23. Mai 1942 als gemeinsame Dachorganisation ein neuer Verein für ein Kranken- und Altersheim des Amtsbezirks Laupen gegründet.

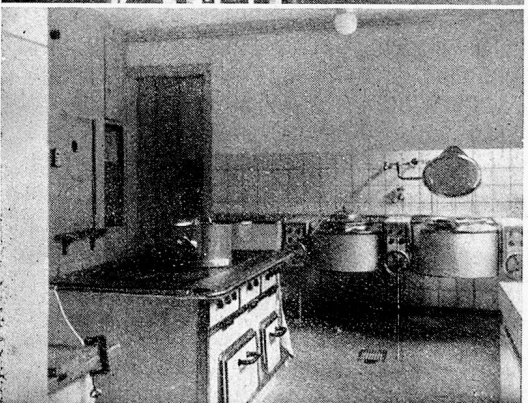
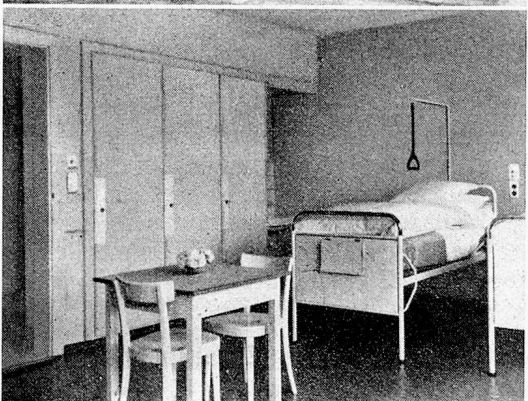
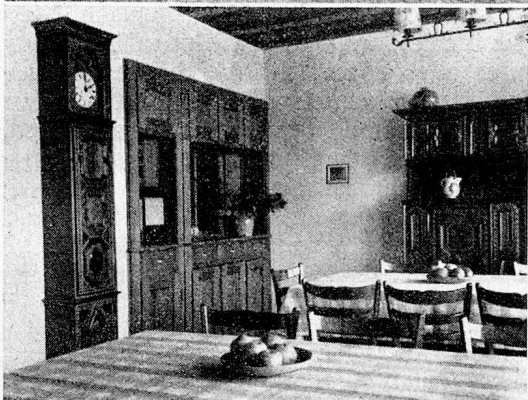
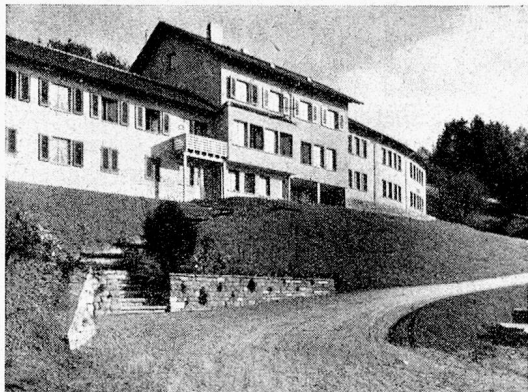
Diese Vorgeschichte macht es verständlich, weshalb zwei Dinge zusammengebracht wurden, die sonst meist getrennt sind, obschon doch eigentlich niemand eher krank und pflegebedürftig wird als gerade alte Leute. Sie erklärt auch die Beschränkung der Größe und Einrichtungen, die bauliche Anordnung und die Schwierigkeiten, welche zu überwinden waren und auch noch zu überwinden sein werden.

Die Vorteile des Zusammengehens liegen in der Möglichkeit, verschiedene Einrichtungen und Bauteile nur einfach statt doppelt erstellen zu müssen: Keller, Küche, Heizung, Waschküche usw. Eine Leitung genügt für beide Heime, ein Teil des übrigen Personals (Küche, Garten, Heizung etc.) dient beiden Teilen. Bei ungleichmäßiger Beanspruchung ist gegenseitige Aushilfe mit Personal und Räumlichkeiten möglich.

Die Nachteile einer Kombination, namentlich Spitalgeruch, Lärm der Altersheiminsassen, verschiedenartige bauliche Voraussetzungen, wurden so ausgeglichen, daß das Gebäude lang gestreckt an einen Hang gestellt wurde, wobei in der Mitte das Wirtschaftsgebäude als trennender und zugleich vereinigender Körper dient. Nördlich schließt der Flügel des Altersheims, südlich derjenige des Krankenhauses an. Getrennt werden sie wie durch Schotten auf einem Schiff durch mehrere Türen, wodurch Geruch und Lärm abgehalten werden. Jede Abteilung hat ihre eigene Treppe: die des Altersheims ist aus Holz und möglichst angenehm in der Steigung. Die Spitaltreppe ist so konstruiert, daß später, wenn die Kosten es erlauben, ein Krankenlift eingebaut werden kann.

Das **Wirtschaftsgebäude** enthält unter Erde die Heizungsanlage, im Parterre den Haupteingang, ein kleines Büro für den Empfang, die Küche und zwei Zimmer für das Küchenpersonal und die Altersschwester. Im ersten Stock befinden sich die Wohnung der Leiterin, das EBzimmer für die Alten und über der Küche zwei Offices, je eines für das Altersheim und den untern Stock des Spitals. Im zweiten Stock liegt über letzterem noch ein Office für den obern Stock des Spitals neben drei Zimmern für die Schwestern, die Waschküche (mit direktem Ausgang nach dem dahinterliegenden Hang), Desinfektionsraum und Glättzimmer. Da mehrere Offices vorhanden sind, die





z. T. als Teeküche dienen, konnte die Küche verhältnismäßig klein gehalten werden, denn Abwaschen und Geschirraufbewahrung findet in den Offices statt. Alle Einrichtungen der Küche sind elektrisch.

Das **Altersheim** ist zweistöckig und enthält auf jedem Boden fünf Einer- und zwei Zweierzimmer, sowie anschließend an den Mittelbau einen Aufenthaltsraum, nach hinten Aborte und Bäder. Der obere Aufenthaltsraum läßt sich durch Weg-

nahme einer Holzwand mit dem Ebraum vereinigen. Es wurde Wert darauf gelegt, durch Verwendung von Naturholz an Türen, Fenstern und sichtbarer Balkendecke Zimmer und Gänge wohnlich zu gestalten. Grüne Läden schmückten die Fenster, während im Krankenhaus Storen das Licht abschirmen.

Das **Krankenheim**, südlich vom Wirtschaftsgebäude, ein Stockwerk höher und etwas zurückversetzt, sowie abgebogen, um mehr Licht einzufangen, ist ebenfalls zweistöckig. Jeder Boden trägt zwei Einer-, zwei Zweier- und ein Viererzimmer, nach hinten Arztzimmer, Behandlungsraum, Geburtszimmer, Bäder und Aborte. Hier entsprechen Wände, Böden, Fenster etc. weniger der Gemütlichkeit als der Hygiene.

Die langgestreckte Bauart (65 m) ermöglichte eine günstige Belichtung aller Wohnräume und eine gänzliche Trennung der beiden Abteilungen, ohne daß eine lästige Weitläufigkeit entstände, da alles vom zentralen Wirtschaftsgebäude aus bedient werden kann.

Beim Ausbau wurde überall darauf gehalten, den Betrieb möglichst billig und rationell zu gestalten, mit Anschaffung der zweckmäßigsten Geräte und Einrichtungen. Luxus ist keiner zu finden, sondern Grundsatz war, etwas Bescheidenes und den kleinen Verhältnissen Entsprechendes zu schaffen. Das Kranken- und Altersheim Laupen soll wie der Name sagt, ein Heim sein, kein Großbetrieb, keine Maschine. Sowohl der alte wie der kranke Insaße soll sich im Hause daheim fühlen.

Das Altersheim soll sich im Betrieb selbst erhalten. Kleinere Fehlbeträge werden durch Zuschüsse aus Geschenken und Legaten gedeckt werden können. Nicht so einfach gestaltet sich der Betrieb des Krankenhauses, zumal für einen Betrieb dieser Art wenig Erfahrungen und Vergleichsmöglichkeiten vorliegen. Immerhin wird ein Spital, der auf teure Installationen verzichtet und ein Minimum an Personal benötigt, auch bei unregelmäßiger Besetzung weniger in finanzielle Schwierigkeiten geraten.

Baukostendetails

(mitgeteilt von Arch. Ernst Indermühle, Bern.)

Baukosten ohne Mobiliar	
Wirtschaftsgebäude	Fr. 166 000.—
Krankenheim	Fr. 142 000.—
Altersheim	Fr. 87 000.—
Total Baukosten ohne Mobiliar	Fr. 395 000.—

Verteilung auf die einzelnen Abteilungen:

Krankenheim	Fr. 239 000.—
Altersheim	Fr. 156 000.—

Kosten per m³ umgebauten Raum nach S. I. A.:

Wirtschaftsgebäude	Fr. 82.—
Krankenheim	Fr. 64.80
Altersheim	Fr. 65.35

Für alle Gebäude gesamt Fr. 71.45

Kosten per Bett (ohne Mobiliar) inkl. Wirtschaftsgebäude:

	Alle	Nur Pflinglinge
Krankenheim	25 Betten	21 Betten
per Bett	9 370.—	11 115.—
Altersheim	22 Betten	21 Betten
per Bett	7 173.—	8 766.—